

cal relationships. The discussion on how man discovered caffeine-containing plants is fascinating. It includes four theories: animal observation, self-experimentation, knowledge gained through dreams states, and finally domestication to allow for chemical selection. Interestingly, each of these methods has been detected in origin myths, reflecting transmission of traditional knowledge, steering the domestication of caffeine-containing plants.

While the introduction provides great detail regarding the necessity of the integration of the related disciplines, I was disappointed that there was not a concluding chapter revisiting the theoretical concepts in light of the exhibited case studies. Despite this minor criticism, this book is an outstanding model of interdisciplinary scholarship and is a welcome contribution to our knowledge of the dynamic social construction of medicinal plant use. The diversity of perspectives included within the discussion of these phytotherapeutic remedies makes this an enticing work for those interested in ethnomedicines and the influences that direct their utilization.

Lisa Aston Philander

Husmann, Jana: Schwarz-Weiß-Symbolik. Dualistische Denktraditionen und die Imagination von "Rasse". Religion – Wissenschaft – Anthroposophie. Bielefeld: transcript Verlag, 2010. 407 pp. ISBN 978-3-8376-1349-0. Preis: € 35.80

Die Thematik von Jana Husmann ist interessant und anspruchsvoll: "In Zusammenführung von Kultur-, Religions-, Wissenschafts- und Geschlechtergeschichte zeigt das Buch die komplexen Zusammenhänge von Wissens und Geschlechterordnung, dualistischen Denktraditionen und der Geschichte des Rassismus auf" (Buchrücken). Mich interessierte vor allem, Näheres darüber zu erfahren, was allenthalben über den Vater der Anthroposophie gemunkelt wird: Er habe rassistische Ansichten gehegt und dies sei bis heute in der der Reformpädagogik zuge-rechneten Waldorfpädagogik enthalten.

Leicht ist es mir nicht gefallen, eine Antwort zu finden. Zu Beginn des Buches musste ich mich durch einen Wust von Absichtserklärungen durcharbeiten, wie z. B. diese: "Die vorliegende kulturwissenschaftliche Untersuchung versteht sich als Beitrag zur Kritischen Weißseinsforschung und nimmt dabei Bezug auf Ansätze, die Schwarzsein und Weißsein als historisch entwickelte soziale Strukturkategorien und sozio-politische Identitäten verhandeln, Weißsein als ('unsichtbare') soziale Normkategorie zum zentralen Gegenstand hegemoniekritischer Reflexionen machen und unterschiedliche sozio-kulturelle Kontexte berücksichtigen" (14). Das Buch erweist sich als eine akademische Abhandlung, die nur eine sehr begrenzte LeserInnenschaft ansprechen kann. Bis zum Ende habe ich nicht wirklich verstanden, was ich unter "Weißseinsforschung" zu verstehen habe. Wer hat diesen Begriff geprägt und mit welcher Intention? "These ist", so lese ich weiter (22), "dass geschlechtliche Codierungen der Schwarz-Weiß-Symbolik den geistesgeschichtlichen Hintergrund für Charakterisierungsstrukturen geschlechtsspezifisch konstruierter Rassismen beschreiben, d. h., dass

sie rassentheoretische Charakterisierungszusammenhänge von Farbgebung und Vergeschlechtlichung als kulturellen Sinnzusammenhang vorstrukturieren." Hier stolpere ich über den Begriff der "Rassismen". Unter "Rassismus" kann ich mir etwas vorstellen, nämlich Vorurteile, die aus als Rasse definierter Andersartigkeit abgeleitet werden. Aber was bedeutet der Plural? Ich habe in letzter Zeit oft in gut gemeinten, Ausgrenzungen entgegnetenden populären Schriften von "Rassismen" gelesen und dabei wohlwollend darüber hinweggesehen, dass es ebenso unsinnig ist, den Plural von "Rassismus" zu bilden wie z. B. von Strukturalismus oder Materialismus. Von einer wissenschaftlichen Arbeit erwarte ich jedoch einen klaren Umgang mit Begriffen.

"Vorkonstruiert" erscheint mir die Zuschreibung von "schwarz" als negativ. "Das rhetorische Mantra der 'schwarz-konservativen' Konkurrentin Angela Merkel war die Heil versprechende Aussicht auf das 'Licht am Ende des Tunnels'", so wird eine Schlagzeile des *Stern* "Wer hat Angst vor den Schwarzen?" zum SPD-Wahlkampf 2005 gedeutet (51). Die in der Fahne des deutschen Kaiserreichs prangende Farbe Schwarz geht auf die Ritter des Deutschen Ordens zurück, die einen weißen Schild mit einem schwarzen Kreuz trugen. Später wurde sie zusammen mit Weiß zum preußischen Erkennungsmerkmal. So heißt es im Preußenlied von Bernhard Thiersch aus dem Jahre 1830: "Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben? Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran!" In der gegenwärtigen politischen Landschaft mögen manche die Farben "schwarz-gelb" als abschreckend erleben, für andere stellt diese Kombination die optimale Koalition dar.

Aber kommen wir auf Steiner und seine Dogmen zu sprechen. Husmann führt aus: "Verspricht die Anthroposophie einen 'egalitären' Zugang zur übersinnlichen Wahrheit, zu den 'geistigen Welten' und über sie zur äußeren sichtbaren Natur, postuliert Steiner also, dass jede/r zur hellseherischen Erkenntnis gelangen könne, so offenbart sich der zutiefst dogmatische und autoritäre Charakter eines absoluten übersinnlichen Wissens nicht zuletzt in der reklamierten hellseherischen Deutungshoheit des Begründers der Anthroposophie: Wissen ist Glaube an Steiners Wahrheit" (248 f.). Hat nicht jede Religionsgemeinschaft ihre Propheten? Sind also alle Religionen dogmatisch und autoritär? Kann ich in diesem Zitat nicht mit demselben Fug und Recht den "egalitären Zugang zur übersinnlichen Wahrheit" herausstreichen?

Jana Husmann ist bei der Suche nach rassistischen Formulierungen in Steiners Schriften durchaus fündig geworden: "Denn in der weißen Haut, so Steiner in einem Vortrag von 1915, fände der Christus sein 'Gehäuse'" (252). Hinweise auf solch dubiose Aussagen in Steiners Schriften sind zahlreich. Husmann hat sehr gründlich gearbeitet, was auch die oft halbseitigen Fußnoten im Text zeigen. Aber häufig kann ich ihrer Deutung dennoch nicht folgen, wenn sie z. B. in dem Satz Steiners "Wir Europäer, wir armen Europäer haben das Denkleben, das im Kopfe sitzt" eine "Verteufelung der Schrift, der Abstraktion des Intellekts, die Steiners Schriften durchzieht", sieht (252). Ihre Interpretation kommt mir geradezu obskur

vor: "... über diese farbsymbolische Figuration eines zum Problem gewordenen 'Intellektualismus' wird der Weiße Europäer im anthroposophischen Denkmodell letztlich mit symbolischer Schwärze belegt – eine Negativierung des nun verdunkelten Logos, die aber eben gleichzeitig eine rassentheoretische Privilegierung, nämlich die exklusive Fähigkeit des Weißen Europäers zur Vernunft und Abstraktion festschreibt" (252). Beklagen nicht die unterschiedlichsten psychotherapeutischen Richtungen die "Kopflastigkeit" der modernen (westlichen) Menschen? Warum dies also gerade Steiner angelastet werden muss und ausgerechnet den "Weißen Europäer" mit einer "symbolischen Schwärze" belegen soll, ist mir unklar.

Ich möchte noch auf die Waldorfpädagogik eingehen, weil ich mich frage, ob ich meinen Töchtern zu- oder ab-raten soll, wenn sie überlegen, ob sie ihre Kinder auf eine Waldorfschule schicken wollen. Der praktischen Anwendung des anthroposophischen Denkens in der Pädagogik widmet die Autorin nur wenig Raum. In dem Kapitel "Aktuelle anthroposophische Positionen" ist ein Unterkapitel von 4 Seiten "Waldorfpädagogik und das 'dunkle Herz des Materialismus'" titeliert. Doch werden hier weniger die Ziele der Waldorfpädagogik erläutert, als vielmehr die Frage diskutiert, ob Steiners Gedankengut in den Schulalltag einfließt. Es würde mich überraschen, wenn dies nicht der Fall wäre. Exemplifiziert wird dies am Beispiel des Geographieunterrichts der Oberstufe. Wenig bedenklich scheint mir allerdings der folgende Inhalt, der aus einer anthroposophischen Schrift zitiert wird: "Beide, Natur und Kultur eines bestimmten Raumes, stehen möglicherweise unter einer gemeinsamen, höheren Ordnung ... Rudolf Steiner hat auf die außerordentliche Bedeutung hingewiesen, die der Einfluss der Naturumgebung einer Region auf den Menschen hat ... Wir stehen mit der Entzifferung dieses Zusammenhangs erst am Anfang" (346). Diese "höhere Ordnung" wird andernorts in dem Symbol des Kreuzes gesehen, "das in der geographischen Formgebung der Erde erkenntlich sei. Die christliche Symbolik wird hier als überzeitlich vorgestellt, eine abstrakte, symbolische Ordnung materialisiert sich sprichwörtlich als Naturordnung" (346). Ich möchte darauf hinweisen, dass die renommierte Prähistorikerin Marie E. P. König in ihrem Buch "Am Anfang der Kultur" das Kreuz als die erste formgebende Symbolik der frühen Kulturen entzifferte.

Ich widerspreche Jana Husmann nicht, wenn sie in Rudolf Steiners Schriften eine Geschlechterordnung und einen Umgang mit dem Begriff der "Rasse" sieht, der nach den Rassenzuschreibungen und den daraus gerechtfertigten Verbrechen an der Menschheit durch den Kolonialismus und den Faschismus für uns völlig unakzeptabel ist. Doch sollte Steiner zugutegehalten werden, dass er den deutschen Faschismus nicht erlebte. Er stand mit seinem Denken in der Tradition des Evolutionismus, den wir heute kritisch sehen. Aber das trifft auch auf geistige Größen wie z. B. Spencer und Frazer zu, deren Theorien, wenn auch kritisch rezipiert, als Meilenstein in der Geschichte des abendländischen Denkens angesehen werden. Steiner, der zu seinen Aussagen nicht durch Deduktion, sondern aus der "Innenschau" gekommen ist, gebührt eine ebensolche Würdigung. Das sage ich nicht etwa, weil

ich Anthroposophin wäre. Die Begegnung mit anthroposophisch ausgerichteten MedizinerInnen und PädagogInnen hat mir allerdings gezeigt, dass hier eine große Hochachtung vor den einzelnen Menschen in die Praxis umgesetzt wird. Jana Husmann war mir in ihrer Argumentation zu wenig ausgewogen, als dass ich aus ihren Argumenten eine Einstellung zu der Frage hätte ableiten können, ob ich Kinder auf eine Waldorfschule schicken würde oder nicht. Aber sicher war es nicht ihre Absicht, Anregungen zum Handeln zu geben.

Ich entnehme den umfangreichen Ausführungen Jana Husmanns als Fazit: Steiner stand in der geistesgeschichtlichen Tradition des Abendlandes, die u. a. menschenverachtende Abwege hervorbrachte. Wer Steiners Gedanken gut unkritisch gegenüber steht, ist gut beraten, in ihrem Buch zu stöbern.
Godula Kosack

Ishikawa, Noboru: *Between Frontiers. Nation and Identity in a Southeast Asian Borderland.* Singapore: NUS Press; Copenhagen: NIAS Press, 2010. 268 pp. ISBN 978-9971-69-355-8; ISBN 978-87-7694-050-8. Price: £ 16.99

"Between Frontiers" is a marvelous historical ethnography of the Southeast Asian borderland, situated between Sarawak Malaysia and Indonesian Borneo. This monograph leads the reader straight into an exhilarating world of maritime Malay merchants, Chinese coolies, Dayak swidden cultivators, guerilla fighters, and Sambas rubber smugglers who have shaped the local peripheries of the old Sarawak colony over the past 140 years. The author's ambitions for writing this book are apparent. Post-war literature on "nationalism" has been preoccupied with the "nation" as an idea constituted in people's minds, at schools, and on maps, overlooking the "down-to-earth" spatial dimension of the making of the nation-state. With a detailed study of the state-society dialectics in Telok Melano, a village situated at the Malay-Indonesian border, Ishikawa intends to restore the nation to its relationship with the social "everyday" field where it has been abstracted from. The focus on a small Malay border village allows Ishikawa not just to explore the ways early colonial rule, the British occupation, or *Konfrontasi* have shaped people's lives in frontier zones, it also shows the strong interconnectivity between the emergence of national space and transnationalism.

The end result is a masterful account of how first, under the auspices of the Brooke colonial rule, this maritime "transnational" frontier slowly transformed into a peripheral hinterland, where borderland communities became caught between two national spaces. "Between Frontiers" relates about the introduction of the commercial plantation agriculture (e.g., pepper, gambier, and coconut), indentured Chinese labor, migration control, and commodity smuggling in an era where the modern nation-state took shape in the whole of Southeast Asia.

One of the major strengths of the book is the artful mix of scales and time frames, through which Ishikawa connects the rich imperial history of Southeast Asia with the living memories of families in the Borneo borderland. A